

Britta Bannenberg & Dieter Rössner

**„Ach, was muss man oft von bösen Kindern hören oder lesen!“
Wie wird man kriminell und was lässt sich dagegen tun?**

Was ist kriminell? Was ist ein Krimineller? Was ist Kriminalität?

Scheinbar leichte Fragen, bei denen die Antwort schwierig sein kann. Das deutsche Strafgesetzbuch legt fest, welches Verhalten strafbar ist und staatliche Strafen, man sagt auch strafrechtliche Sanktionen, zur Folge hat.

Was machen Kriminologen?

Die Wissenschaft Kriminologie versucht zu erkennen, warum Menschen kriminell handeln. Man versucht so viel wie möglich über Täter, Opfer, Straftaten und Strafen herauszufinden. Je mehr man darüber weiß, umso eher kann man Kriminalität verhindern.

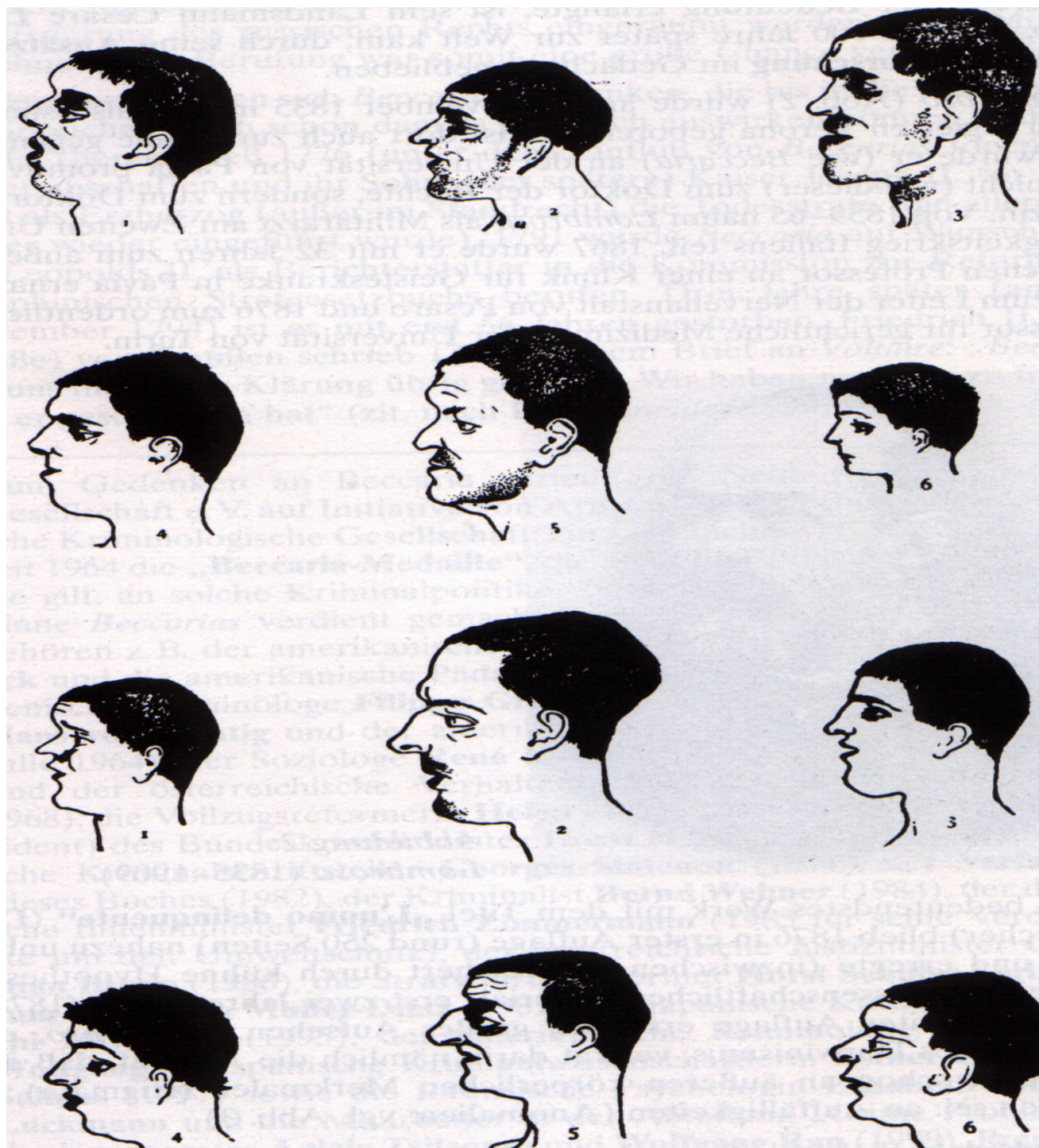
Kann man Straftäter an ihrem Aussehen erkennen?

Natürlich nicht. Allerdings hat die Wissenschaft um 1870 geglaubt, es gebe den geborenen Verbrecher und er sei auch an seinem Äußeren zu erkennen. Der italienische Gerichtsmediziner und einer der ersten Kriminologen, Cesare Lombroso, hat 1876 folgende Sätze geschrieben:

„Diebe haben im allgemeinen sehr bewegliche Gesichtszüge und Hände; ihr Auge ist klein, unruhig, oft schielend; die Brauen gefältelt und stoßen zusammen; die Nase ist krumm oder stumpf. Der Bart spärlich, das Haar seltener dicht, die Stirn fast immer klein und fliehend, das Ohr oft henkelförmig abstehend.

Die Mörder haben einen glasigen, eisigen, starren Blick, ihr Auge ist bisweilen blutunterlaufen. Die Nase ist groß, oft eine Adler- oder vielmehr Habichtsnase; die Kiefer starkknochig, die Ohren lang, die Wangen breit, die Haare gekräuselt, voll und dunkel, der Bart oft spärlich, die Lippen dünn, die Zähne groß.

Im allgemeinen sind bei Verbrechern von Geburt die Ohren henkelförmig, das Haupthaar voll, der Bart spärlich, die Stirnhöhlen gewölbt, die Kinnlade enorm, das Kinn viereckig oder hervorragend, die Backenknochen breit – kurz ein mongolischer oder bisweilen negerähnlicher Typus vorhanden“.



Heute wissen wir, dass diese Annahmen falsch sind. Aber auch Lombroso selbst wurde kurz nach der Veröffentlichung seiner Thesen kritisiert und hat seine Meinung weitgehend geändert. Er begründete mit diesen Annahmen jedoch den Jahrzehnte dauernden sogenannten „Anlage-Umwelt-Streit“ in der Kriminologie. Das heißt, man hat lange gestritten, ob Menschen kriminell sind, weil sie so geboren werden und eine Anlage zum Verbrechen haben oder ob sie von ihrer Umwelt und anderen Menschen so geprägt und beeinflusst werden, dass sie kriminell handeln. In der modernen Wissenschaft fragt man nicht mehr so pauschal, sondern nach dem Zusammenwirken vieler Faktoren, die auch kriminelles Verhalten auslösen können.

Wir sollten uns allerdings vor Überheblichkeit hüten: Noch heute glauben viele Menschen, man sehe es jemandem an, ob er ein Verbrecher ist.

Wie läuft ein Strafprozess ab?

Normalerweise ermittelt die Polizei nach einer Strafanzeige wegen des Verdachts einer Straftat. Sie versucht herauszufinden, ob der Verdacht stimmt und der Tatverdächtige die Tat begangen hat. Dazu muss sie ermitteln, also Spuren suchen (etwa Fingerabdrücke nach einem Wohnungseinbruch), Zeugen vernehmen (Personen, die zum Beispiel eine Schlägerei beobachtet haben), sie kann das Opfer befragen (das ebenfalls ein Zeuge ist) oder auch den Täter (der vielleicht zugibt, die Tat begangen zu haben). Die Polizei leitet die Akte dann an die Staatsanwaltschaft weiter. Dort wird entschieden, ob die Beweise ausreichen und ein Verdächtiger angeklagt werden kann oder ob das Verfahren eingestellt werden muss, weil der Tatverdächtige unschuldig ist. Ein Verdächtiger kann auch verhaftet werden, wenn Flucht befürchtet wird. Danach entscheidet das Gericht, ob der Angeklagte schuldig ist und bestraft wird. Der Täter kann einen Verteidiger bestellen, der ihm im Gerichtsverfahren zur Seite steht. Im schlimmsten Fall wird ein verurteilter Täter viele Jahre Freiheitsstrafe in einer Justizvollzugsanstalt verbringen müssen. Wenn seine Tat aber nicht so schwer war und seine Schuld geringer, muss er eine Geldstrafe zahlen. Das Verfahren kann sogar eingestellt werden.

Welche (staatlichen) Strafen gibt es?

Die am häufigsten verhängte Strafe bei Erwachsenen ist die Geldstrafe (83 %). Freiheitsstrafe ist im Verhältnis dazu recht selten (17 %) und sie muss nur in einem Drittel der Fälle sofort in einer Justizvollzugsanstalt verbüßt werden. Die meisten Freiheitsstrafen werden also mit Bewährung verhängt, sie soll den Verurteilten davon abhalten, erneut Straftaten zu begehen, indem für eine gewisse Zeit gedroht wird, die Freiheitsstrafe doch noch zu verhängen.

Als unmenschliche Strafe wurde die Todesstrafe nach dem zweiten Weltkrieg abgeschafft. Körperliche Strafen oder gar Folter sind streng verboten. Sie wären sinnlos. Strafen sollen nämlich verhindern, dass weitere Taten begangen werden. Menschen sollen lernen, sich richtig zu verhalten. Durch Schläge ist das unmöglich.

Bei Jugendlichen gibt es viele verschiedene Strafen, die sogenannten Erziehungsmaßregeln und Zuchtmittel, das sind zum Beispiel gemeinnützige Arbeitsstunden, Wiedergutmachung und Täter-Opfer-Ausgleich, soziale Trainingskurse und Betreuungen, also Aufsicht durch Erwachsene. Daneben gibt es aber auch die Jugendstrafe, die in einer Vollzugsanstalt für Jugendliche verbüßt werden muss. Diese echte Strafe kann zwischen 6 Monaten und 5 Jahren dauern, nur bei sehr schweren Gewalttaten auch länger.

Warum unterscheidet man die Strafen bei Erwachsenen und bei Jugendlichen und Heranwachsenden (18 - 20 Jährige)?

Man nimmt an, die meisten Erwachsenen hätten bereits gelernt, Recht und Unrecht zu unterscheiden und sie werden deshalb meistens mit dem „Denkzettel“ Geldstrafe bestraft, weil sie dann das Geld nicht mehr für eigene Zwecke ausgeben können. Wenn ein Täter aber lernen muss, auf andere Menschen Rücksicht zu nehmen und er keine weiteren Straftaten begehen soll, muss er eine Freiheitsstrafe verbüßen.

Bei jungen Menschen nimmt man dagegen an, dass sie oft noch nicht so genau wissen, ob sie sich richtig oder falsch verhalten. Deshalb werden auch viele Taten von Jugendlichen

begangen, wie wir noch sehen werden. Oder die jungen Täter wissen zwar, dass sie falsch handeln, wenn sie stehlen oder andere schlagen, aber sie können ihr Verhalten nicht gut beherrschen. Dann sollen sie durch erzieherische Sanktionen lernen, sich richtig zu verhalten. Wer einen anderen geschlagen hat, weil er wütend war, soll sich entschuldigen und einen Schaden wieder gut machen. Wer etwas weggenommen hat, was ihm nicht gehört, muss erklären, warum er es genommen hat, die Sache zurück geben und lernen, das Eigentum anderer zu respektieren. Wer etwas absichtlich kaputt gemacht hat, soll den Schaden ersetzen, damit er sieht, welchen Wert die Sache hat und dass man manchmal lange sparen muss, um eine Sache zu kaufen.

Die jungen Menschen sollen vor allem die Goldene Regel lernen: „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem andern zu!“

Wie lernt man denn normalerweise die Goldene Regel und das friedliche Zusammenleben? In der Regel nicht durch Strafrecht und strafrechtliche Sanktionen. Werfen wir einen Blick in die Tierwelt, um zu verstehen, warum die Menschen Regeln lernen müssen, um friedlich miteinander zu leben.

(Fotos Paviane und Schimpansen)

Tiere sind aggressiv, liebevoll, versöhnlich, fürsorglich. Woher wissen sie, wie sie sich benehmen müssen? Ihr Instinkt lenkt ihr Verhalten. Bei Menschen ist das nicht so einfach. Man weiß nicht von frühester Kindheit an, wie man sich in der Gemeinschaft zu benehmen hat und welche Normen und Regeln gelten. Eine gewisse Übergangszeit der Kindheit kann noch als Schonraum gelten: Kinder müssen die komplizierten Regeln erst lernen.

Der niedliche, rundliche Teddy rechts hat sich ebenso durchgesetzt wie etwa die folgenden Comic-Figuren

Tick, Trick & Track

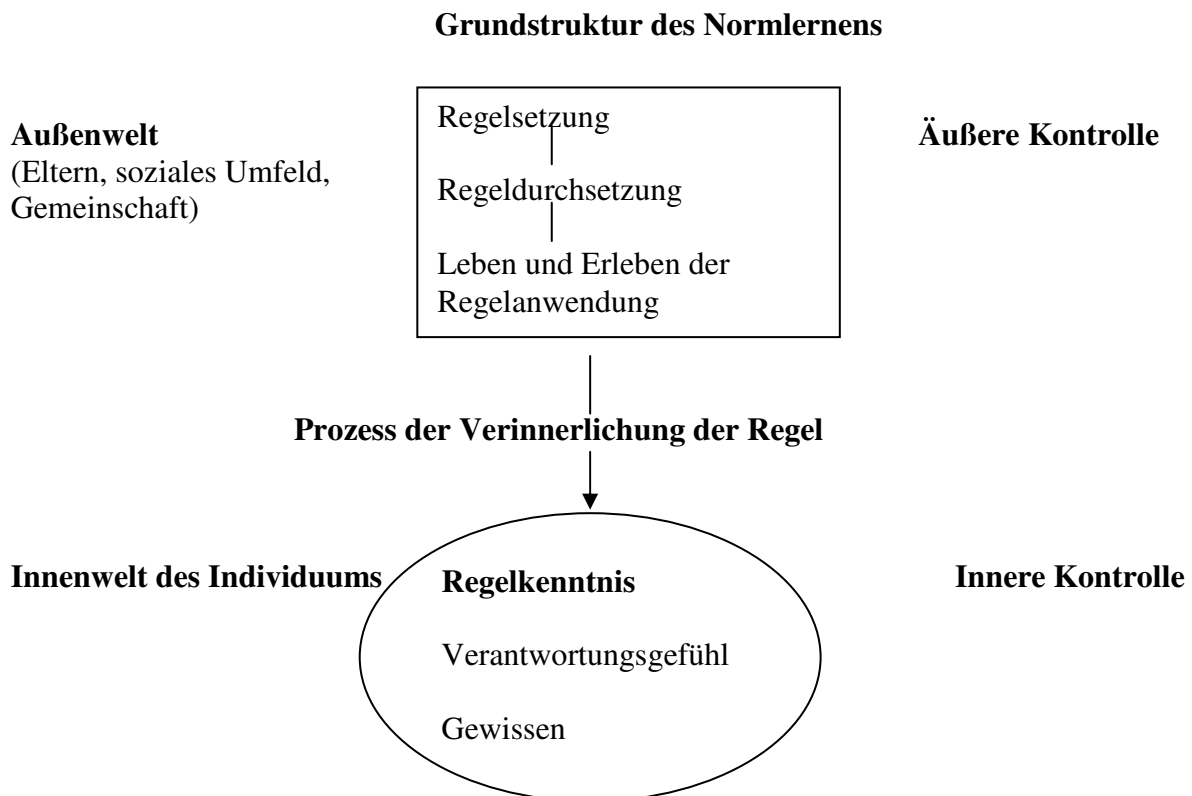
Das „Kindchen-Schema“ schützt kleine Kinder vor Ablehnung und Zurückweisung. Normalerweise findet man die rundlichen Formen kleiner Kindergesichter niedlich und schützenswert. Damit ist ein geringer Teil des menschlichen Verhaltens auch instinktgesteuert. An Kinder werden deshalb noch nicht dieselben strengen Verhaltensmaßstäbe angelegt wie an Erwachsene. Mit dem 14. Lebensjahr endet jedoch ein weitgehender Schonraum: Nun gilt das Jugendstrafrecht und von 14-Jährigen wird bereits erwartet, dass sie richtig und falsch, gut und böse unterscheiden können und wissen, dass sie weder stehlen, schlagen, beschädigen und beleidigen dürfen.

Da dies nicht allen gelingt, gibt es eine weitere Zeitspanne bis zur Volljährigkeit (mit 18 Jahren), in der nachsichtiger als bei Erwachsenen reagiert wird. Deshalb haben wir besondere Strafen im Jugendstrafrecht. Es kann auch junge Erwachsene geben (bis 20 Jahre), die sich eher noch wie Jugendliche benehmen und handeln. In diesen Fällen kann auf sie Jugendstrafrecht angewendet werden. Mit 21 Jahren gilt immer das Erwachsenenstrafrecht.

Oben haben wir jedoch gefragt, wie die Menschen überhaupt die Regeln lernen. Sie erlernen sie regelmäßig in ihrer Familie, von Verwandten, Freunden und Bekannten. Die Familie spielt eine sehr große Rolle, weil Kinder in den ersten Jahren völlig auf eine Familie angewiesen sind. Später werden Kindergarten und Schule sehr wichtig, weil dort viele Jahre im Prozess des Aufwachsens verbracht werden. Aufwachsen, Erziehung, Pubertät und Erwachsenwerden gelingt natürlich nicht immer ohne Konflikte und Schwierigkeiten. Und hier sehen wir,

welche Bedeutung alle diese Personen und Institutionen für das Erlernen von Normen haben: Man darf nicht stehlen und schlagen - das lernt man in der Familie und nicht ab dem Alter von 14 Jahren durch das Strafrecht. Wer schon in der Familie nicht lernt, richtiges und falsches Verhalten zu unterscheiden, weil sich die Eltern streiten, nicht um die Kinder kümmern, falsche Regeln vermitteln (wehr dich, wenn dich einer schlägt!) oder gar ihre Kinder schlagen und beleidigen, trägt ein Risiko, sich kriminell zu verhalten. Das ist nicht zwingend so. Kinder, die in sehr schlechten Verhältnissen aufwachsen und geschlagen werden, wollen manchmal auch gerade nicht so werden wie die Eltern und handeln selbst nie gewalttätig und behandeln andere Menschen mit Respekt. So etwas gelingt umso besser, wenn sie gute Freunde finden, die sich an Regeln halten. Oder wenn sie in der Schule Freude am Lernen empfinden, Erfolgserlebnisse haben und etwa Lehrer oder andere erwachsene Personen finden, die ihnen helfen und die sie unterstützen.

Wissenschaftlich kann man den Prozess des Lernens von Normen und Regeln so deutlich machen: Zunächst muss eine Regel aufgestellt werden (z.B. wir wenden keine Gewalt an; wir beleidigen nicht; wir machen nichts absichtlich kaputt oder anders ausgedrückt: Körperverletzung, Beleidigung und Sachbeschädigung sind verboten). Nur wenn ein Verstoß gegen die Regel eine Konsequenz hat, wird der Verstoß deutlich. Es muss auf die Verletzung der Norm reagiert werden. Dann besteht die Chance, dass man einsieht, sich falsch verhalten zu haben und am Ende überzeugt ist, dass man andere nicht verletzen oder beleidigen darf.



Hat man also Sinn und Zweck der Norm erkannt, kontrolliert man sich selbst und das Ziel des Regellernens ist erreicht. Selbstkontrolle bedeutet auch die Achtung anderer Personen, das

Mitfühlen und sich in den anderen Hineinversetzen können, also: die Anerkennung der Goldenen Regel.

Weil sich aber nicht jeder der Goldenen Regel entsprechend verhält, braucht man das Strafrecht, um wichtige Normen durchzusetzen.

Die folgende Geschichte von Max und Moritz zeigt uns einige Streiche und wie man diese strafrechtlich sehen kann.

Max & Moritz

Vorwort

Ach, was muß man oft von bösen
Kindern hören oder lesen!
Wie zum Beispiel hier von diesen,
Welche Max und Moritz hießen,

Die, anstatt durch weise Lehren
Sich zum Guten zu bekehren,
Oftmals noch darüber lachten
Und sich heimlich lustig machten.

Ja, zur Übeltätigkeit,
Ja, dazu ist man bereit!
Menschen necken, Tiere quälen!
Äpfel, Birnen, Zwetschen stehlen
Das ist freilich angenehmer
Und dazu auch viel bequemer,
Als in Kirche oder Schule
Festzusitzen auf dem Stuhle.

Aber wehe, wehe, wehe!
Wenn ich auf das Ende sehe!!
Ach, das war ein schlimmes Ding,

Wie es Max & Moritz ging.
Drum ist hier, was sie getrieben,
abgemalt und aufgeschrieben.

Dritter Streich

Jedermann im Dorfe kannte
Einen, der sich Böck benannte.
Alltagsröcke, Sonntagsröcke,
Lange Hosen, spitze Fräcke,
Westen mit bequemen Taschen,
Warme Mäntel und Gamaschen,
Alle diese Kleidungsachen
Wußte Schneider Böck zu machen.

Drum so hat in der Gemeinde
Jedermann ihn gern zum Freunde.
Aber Max und Moritz dachten,
Wie sie ihn verdrießlich machten.
Nämlich vor des Meisters Hause
Floss ein Wasser mit Gebrause.
Übers Wasser führt ein Steg,
Und darüber geht der Weg.

Max und Moritz, gar nicht träge,
Sägen heimlich mit der Säge,
Ritzeratze! voller Tücke,
In die Brücke eine Lücke.
Als nun diese Tat vorbei,
Hört man plötzlich ein Geschrei:

"He, heraus! Du Ziegen-Böck!
Schneider, Schneider, meck, meck, meck!"
Alles konnte Böck ertragen,
Ohne nur ein Wort zu sagen;
Aber wenn er dies erfuhr,
Ging's ihm wider die Natur.

Schnelle springt er mit der Elle
Über seines Hauses Schwelle,
Denn schon wieder ihm zum Schreck
Tönt ein lautes: "Meck, meck, meck!"

Und schon ist er auf der Brücke,
Kracks! Die Brücke bricht in Stücke;
Wieder tönt es: "Meck, meck, meck!"
Plumps! Da ist der Schneider weg!

Grad als dieses vorgekommen,
Kommt ein Gänsepaar geschwommen,
Welches Böck in Todeshast
Krampfhaft bei den Beinen faßt.
Beide Gänse in der Hand,
Flattert er auf trocknes Land.

Übrigens bei alledem
Ist so etwas nicht bequem;

Wie denn Böck von der Geschichte
Auch das Magendrücken kriegte.

Hoch ist hier Frau Böck zu preisen!
Denn ein heißes Bügeleisen,
Auf den kalten Leib gebracht,
Hat es wiedergutmacht.

Es handelt sich bei den „Streichen“ also um Beleidigung, Sachbeschädigung und Körperverletzung.

Wissenschaftlich erstellt man Statistiken, um die Zahl der jährlich in Deutschland begangenen Straftaten zu erfassen.

In der Abbildung der Polizeilichen Kriminalstatistik aus dem Jahr 2002 seht ihr die Zahl der jährlich bekannt gewordenen Straftaten: 6.507.394 Straftaten insgesamt. In der Tabelle daneben wird die Häufigkeitszahl genannt. Das ist die Zahl dieser Straftaten bezogen auf 100.000 Menschen der Bevölkerung, damit man die Entwicklung der Zahlen über die Jahre vergleichen kann (weil sich die Bevölkerungsgröße verändert). Man erkennt auch, dass das Risiko, Opfer eines sehr schweren Verbrechens wie Mord /Totschlag (einschließlich Versuchs) bei 4 : 100.000 liegt, während ein höheres Risiko besteht, Opfer eines Diebstahls zu werden, nämlich 3.748 : 100.000. Überhaupt ist Diebstahl das häufigste Delikt. Die Hälfte aller Straftaten sind Diebstähle.

Die PKS erfasst nur Taten, die bekannt werden. Erfährt die Polizei nicht, dass ein Mensch gestohlen oder geschlagen hat, kommt der Fall auch nicht in die Statistik. Er bleibt im „Dunkelfeld“, wie Kriminologen sagen. Die Polizei erfährt die meisten Taten durch Strafanzeigen von Opfern oder Zeugen, die eine Tat beobachtet haben (fast 90 %).

In den folgenden Übersichten seht ihr, dass Jungen und Männer häufiger Straftaten begehen als Mädchen und Jugendliche und junge Menschen viel häufiger Straftaten begehen als Erwachsene. Das hängt mit der oben beschriebenen Übergangsphase des Normenlernens zusammen. Viele Jugendliche probieren aus, wie es ist, zu klauen oder schwarz zu fahren, nicht aber, wie es ist, schwere Gewalttaten zu begehen.

Wenn Jugendliche fünf und mehr schwere Taten pro Jahr begehen (und im Dunkelfeld noch mehr), wenn sie schlagen, stehlen, Auto fahren, Sachen beschädigen, sprechen wir von Intensivtätern. Das sind sehr problematische Entwicklungen. Diese Jugendlichen haben meistens schwierige Elternhäuser, in denen Liebe und Zuneigung fehlt, in denen man sich nicht um sie kümmert oder sogar schlägt. Oft gehen diese Jugendlichen kaum noch zur Schule oder benehmen sich dort schlecht. Ihre dann freie Zeit nutzen sie für Straftaten und Herumziehen mit ähnlichen Jugendlichen (Übersicht Merkmale der Intensivtäter).

Die Kriminologie hat Merkmale herausgefunden, die eine solche Entwicklung verhindern oder umkehren können. Wenn diese Jugendlichen wieder ein strukturiertes Leben führen können und eine emotionale Anbindung an Erwachsene, die sich um sie kümmern, gelingt, kann das Verhalten sich ändern (Übersichten Schutzfaktoren, Kontrolltheorien).

Zum Schluss ein Blick zur Kriminalprävention:

Wir haben das Beispiel Schule gewählt, weil es euch am meisten betrifft. Verhinderung von Gewalt, Aggressivität und Beleidigungen sowie Sachbeschädigungen in der Schule sind manchmal ein großes Problem, weil Lehrer zu lange wegschauen und rüpelhafte Schüler gewähren lassen. Das kann aber auch bedeuten, dass weder Eltern, Mitschüler noch Lehrer bei schweren Übergriffen und Opfersituationen eingreifen: Sie schauen weg, wenn geschlagen, beleidigt oder erpresst wird oder glauben es nicht. Schüler haben oft Angst, zu schildern, dass sie erpresst werden, weil sie glauben, sie seien selbst schuld oder sie seien „Petzen“. Das ist völlig falsch. Wie ihr gesehen habt, muss sich JEDER an die Goldene Regel halten. Also hat auch jeder die Verantwortung, wenn sie verletzt wird. Mitschüler, die stumm schauen, wenn einer geschlagen wird, machen sich mitschuldig (vielleicht hoffen sie ja, dass

Britta Bannenberg & Dieter Rössner: Ach, was muss man oft von bösen Kindern hören oder lesen ...

sie nicht das nächste mal Opfer werden). Damit stellen sie sich aber auf die Seite der Täter. Ihr seht an den folgenden, lustig gehaltenen Bildern zur gewaltfreien Schule, was zu tun ist!